

Beratungsbedarf ist stark gestiegen

06.06.2020

RHEINE. Die Corona-Pandemie zwingt auch die Jugend- und Drogenberatung an der Thiemauer 42, gewisse Vorichtsmaßnahmen zur Ansteckungsvermeidung zu beachten. Dass die Nachfrage nach Beratung gleichzeitig stark zugenommen hat, stellt dabei eine besondere Herausforderung dar.

Fanden zu Beginn der Pandemie Gespräche hauptsächlich telefonisch statt, werden mittlerweile auch Onlineberatung und persönliche Beratung angeboten – unter Einhaltung der gebotenen Hygienemaßnahmen. „Wir tasten uns langsam heran und versuchen dabei, den Spagat zwischen dem Schutz unserer Besucher und Mitarbeiter und dem dringenden Gesprächsbedarf zu schaffen“, sagt die Suchtberaterin Katharina de Wiljes.

In den vergangenen Wochen erreichten die Beratungsstelle viele Neuanfragen. Oftmals meldeten sich Angehörige, die sich um ihre Partner, Kinder oder Eltern sorgten, da diese regelmäßig Suchtmittel konsumieren. Auch Betroffene meldeten sich; selbst bei langjährigen Klienten habe sich ein deut-

lich größerer Beratungsbedarf gezeigt. Das Risiko von Rückfällen und/oder vermehrtem Konsum sei gestiegen, da entlastende und reflektierende Gespräche mit Freunden im Moment fehlten.

Auch die Psychosoziale Betreuung für Substituierte (PSB) wird weiterhin in vollem Umfang angeboten. Die Nachfrage sei in den vergangenen Wochen gleichbleibend hoch gewesen. „Oft geht es um existenzielle Probleme, die persönliche Kontakte erfordern“, sagt

Fachkraft Ute Moers. Persönliche Termine finden auch hier unter den vorgeschriebenen Hygienemaßnahmen statt. „Für viele Betreute sind wir zurzeit die einzige Anlaufstelle.“ Kriseninterventionen, Unterstützung bei An-



Steffen Höping, Präventionsfachkraft, im Beratungsbereich der Jugend- und Drogenberatung an der Thiemauer 42.

trägen, Sicherung der Grundversorgung, Vermittlung und Begleitung zu medizinisch-therapeutisch notwendigen Behandlungen und anderen alltagsbegleitenden Hilfen sind die häufigsten Anfragen. Zudem sei die regelmäßige

Kommunikation mit den Ärzten sehr wichtig. „Einige Behörden und andere Dienste sind nur noch telefonisch erreichbar. Wir unterstützen Hilfesuchende dann bei der notwendigen Kontaktaufnahme und Kommunikation mit Einrichtungen wie zum Beispiel mit dem

Jobcenter“, sagt Moers.

Der Fachbereich Suchtvorbeugung hat indessen andere Probleme zu bewältigen. Wegen der lange geschlossenen Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen war es lange nur digital möglich, präventiv

mit größeren Gruppen zu arbeiten. „Natürlich hat es einen anderen Lerneffekt, wenn man nicht persönlich mit den Kindern und Jugendlichen interagieren kann, denn davon lebt ein Großteil unserer Arbeit“, sagt der Präventionsexperte Steffen Höping.

Zusammen mit seiner Kollegin Daniela Nathaus versucht er, das Beste aus der Situation zu machen. „Wir haben mittlerweile digitale Elternabende, Multiplikatoren-schulungen, aber auch Projekt-tage für Schulklassen entwickelt und können diese anbieten“, sagt Nathaus, die auch ihre Theatergruppe mit Schwerpunkt Prävention auf digitalem Wege fortsetzt. So wurde unter anderem die Instagramseite „beratungsstelle_rheine_drobse“ erstellt, um der Öffentlichkeit zu zeigen, wie gearbeitet wird, und wie man in der aktuellen Zeit einer Sucht vorbeugen und eine hilfreiche Konsumerziehung schaffen kann.

Die Beratungsstelle hat ihren Jahresbericht 2019 auf der Webseite unter Aktuelles veröffentlicht.

| www.drogenberatung-rheine.de